Plankton für die menschliche Ernährung?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **5 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlechte Behandlung seitens des Ehemannes ist geeigneter Scheidungsgrund. Launenhafte Ehelösung durch die Frau stößt jedoch auf größten Widerstand ihrer Vatersippe, weil in diesem Fall auch die Tauschfrau ihre Ehe lösen und zu den Ihrigen zurückkehren müßte.

Der markanteste Zug in der Religion der Wildbeuter-Bambutu ist der Buschgottglaube. Man anerkennt als Herrn des Waldes, des Wildes und der Menschen ein persönliches höchstes Wesen, dessen man durch Ahnungen und ungewöhnliche Erlebnisse inne wird. Das Irrationale spielt in der Pygmäenreligion eine wichtige Rolle. Der Buschgott ist vornehmlich Jagd- und Waldgott. Er hilft den Jägern, wie er sie auch gegebenenfalls in der Jagd behindert. Letzteres ist immer ein Zeichen dafür, daß man ihn unwillig gemacht, also beleidigt, gegen ihn gesündigt hat, was Sühne in Form eines Opfers fordert. Der religiöse Kult richtet sich auf diesen Buschgott und äußert sich in Anrufungen vor und nach

der Jagd, bei Sturm und Unwetter (er ist auch Sturmgott) und im Primitivopfer. Letzteres zeichnet sich durch besondere Primitivität und Naivität aus. Man legt ein Stück des erbeuteten Wildes auf ein Blatt am Wegrand oder wirft es kurzerhand in den Wald mit den Worten: „Gott, das ist für dich!“ Die genannte Gottheit — ihre Namen wechseln —, die man sich im Wald wandelnd vorstellt (wenn Tore [Gott] durch den Wald schreitet, dann bebte die Erde), ist auch Herr über Leben und Tod.

Im Zentrum der pygmäischen wie negerischen Lebensauffassung steht der Glaube an die Lebenskraft, die in der Gottheit wurzelt. Diese Schöpfer- und zugleich Lebenskraft ist in alle Dinge von Gott gelegt worden, aber jeweils in verschieden hohem Grad. In den Ältesten ist sie in höherer Potenz vorhanden; in diesem Glauben wurzelt auch ihre Würde und Autorität. Gegen die Ältesten aufbegehren ist zugleich eine Sünde gegen Gott und muß mit einem Opfer gesühnt werden.

Plankton für die menschliche Ernährung?

Die Amerikanische Geographische Gesellschaft hat beschlossen, gemeinsam mit der Universität Miami ein großangelegtes Projekt zu finanzieren, in dessen Rahmen die gewaltigen Massen winzig kleiner Lebewesen, die die Voraussetzung für jedes Leben im Meer bilden, erforscht werden sollen, um eventuell für die menschliche Ernährung herangezogen zu werden. Ein Liter Meerwasser enthält Hunderttausende dieser vielgestaltigen und verschiedenfarbigen mit freiem Auge nicht sichtbaren Organismen, die in dem strömungsfreien Meerwasser schweben und deren Gesamtheit, tierische und pflanzliche Lebewesen zusammen, man als „Plankton“ bezeichnet.

Die tierischen Planktonformen leben von den pflanzlichen und bilden selbst wieder die Nahrung größerer Meerestiere, die ihrerseits wieder anderen zum Opfer fallen. Vom kleinsten Fischchen bis zum riesigen Wal leben letzten Endes alle Meeresbewohner von den mikroskopischen Planktonen.

Verarmen die Plankton„weiden“ aus irgend einem Grund, dann verringert sich sofort der Fischbestand; entwickeln sie sich dagegen besonders üppig, gibt es reichen Fang. Derzeit — die Fachleute sind sich über den Grund hierfür noch nicht klar — vermehren sich einige Arten auf Kosten der anderen und dann setzt ein großes Fischsterben ein. Es ist daher außer-

ordentlich wichtig, genau zu wissen, wie diese „Weiden“ entstehen, sich vergrößern, verlagern oder unter dem Einfluß des Klimas verändern. Aber das sind nur einige wenige der vielen praktischen Fragen, die jetzt gelöst werden sollen.

Die Wechselbeziehung zwischen den Meeresfischen und dem Plankton ist seit ungefähr hundert Jahren allgemein bekannt, wurde aber nicht gründlich erforscht. In den letzten Jahren wurde vielfach der Gedanke vertreten, das Meeresplankton könne direkt für die menschliche Ernährung ausgewertet werden. Die Fachleute halten das für durchaus möglich: ein „Planktonsandwich“ würde ihrer Meinung nach ungefähr so schmecken wie ein gesalzenes Garnelenbrötchen, auf jeden Fall aber sehr bekömmlich und nahrhaft sein.

Allerdings würde die Gewinnung des Planktons außerordentlich hohe Kosten verursachen, und man ist daher zu dem Schluß gekommen, lieber das natürliche System anzuwenden, nämlich das Plankton von den Fischen fressen zu lassen und erst die Fische auf die Speisekarte des Menschen zu setzen. Man wird aber Mittel und Wege suchen, das Wachstum des Planktons zu fördern — ähnlich wie man auch Ackererde durch Düngung ertragreicher zu machen sucht.